

Das Böse kann banal, unbemerkt und schlicht sein. Es legt sich wie ein Schatten auf uns und gewöhnt uns an seine Gegenwart. Schließlich kann es an einem heißen Sommertag angenehm im Schatten sein.

Dann steigert es sich. Es kommt über unsere Nachbarn, über Einzelpersonen oder über ganze Gruppen. Solange es uns oder unsere Liebsten nicht betrifft, können wir es ignorieren.

Es zählt uns, es kann gedeutet werden. Es sucht nach Ausreden, beschuldigt die Opfer.

Schließlich ging es in Białystok nur darum, „chri-

nur das Wesentliche dieser Resolutionen sichtbar, aber in den Augen der Rechten ist er ein „Provokateur“, der Polen im Ausland „verleumdet“, weil sich diese Aktion in den Welt-Medien ausbreitete. Für sie sind nicht die Resolutionen eine Schande, sondern das Sprechen über sie.

Das Böse reagiert am stärksten auf die Tatsache, dass man davon spricht. Es verteidigt sich aggressiv und greift den an, der es gewagt hat, ihm ins Gesicht zu schauen.

Während der Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz war es Marian Turski, ein Überlebender des Lagers, später ein langjähriger Redakteur

## SEI NICHT GLEICHGÜLTIG!

stliche Werte zu verteidigen“. Steine flogen auf die Teilnehmer des Gleichstellungsmarsches nur „wegen Provokationen und Beleidigung nationaler und religiöser Symbole“. Ein Adler auf einem Regenbogenhintergrund ist doch eine schreckliche Entweihung. Was soll es auch heißen? Dass Schwule oder Lesben Polen sein wollen?

Die lokalen Regierungen beschließen „LGBT-freie“ Zonen, aber sie „wollen doch nichts Schlimmes“. Sie wollen nur Familien vor einer „Ideologie“ schützen. Was ist mit den Familien, deren Mitglieder ein Teil der LGBT-Gemeinschaft sind? Rauswerfen?

Der Lubliner LGBT-Aktivist Bartosz Staszewski fotografierte Ortsschilder von Städten und Gemeinden, die Anti-LGBT-Resolutionen verabschiedeten, mit einer von ihm angehängten Informationstafel: „Zone frei von ...“. Auf jedem Foto steht vor dem Ortsschild eine Person, die aus dieser Stadt stammt oder dort lebt. Bartosz machte



Weiss-Regenbogen-Fahne mit einem Adler bei dem ersten Gleichstellungsmarsch in Tschenstochau am 8 Juli 2018.

Quelle: Wikipedia, Foto: Silar

von Polityka, der es wagte, wieder das Böse auszuschaun. Er erinnerte an die offensichtliche, aber in der Kakophonie der politischen Auseinandersetzungen übertönte Wahrheit: Demokratie ist die Herrschaft der Mehrheit, aber das Wesen der Demokratie ist die Achtung der Rechte von Minderheiten. Wenn eine Minderheit angegriffen, ausgeschlossen oder diskriminiert wird, gibt es keine Demokratie. Und wenn sie nicht existiert, wenn das Böse seine langen Schatten auf andere Individuen und ganze soziale Gruppen werfen kann, dann wird früher oder später irgendein „Auschwitz vom Himmel fallen“.

Der Redakteur Turski sagte kein Wort über die aktuelle Situation in Polen. Er erwähnte keinen einzigen Politiker, keine Partei oder kein Ereignis. Trotzdem wusste jeder, warum er jetzt im Jahr 2020 darüber sprach. Dies wurde durch die Gesichter der anwesenden regierenden Politiker bei den Jubiläumsfeiern perfekt illustriert, mit Präsident Duda an der Spitze. Darüber hinaus bezeugen es die wütenden Angriffe junger rechter Politiker, die versuchten, Turski das Recht zu verweigern, über das Böse zu sprechen, wegen seiner sozialistischen Vergangenheit.

In Zeiten der Informationsflut ist es schwierig, dem Bösen bewusst und konsequent entgegenzutreten. Es ist leicht, Zweifel zu haben, Ereignisse zu relativieren, nach Begründungen zu suchen. Es ist auch leicht, faul zu sein: „Es geht mich doch nichts an.“ Die eigentliche bürgerliche Tugend ist daher die Haltung, die Marian Turski in Form eines 11. Gebotes ausdrückt: „Sei nicht gleichgültig!“

Sei nicht gleichgültig, dann wird kein anderes Auschwitz auf unsere Kinder vom Himmel fallen.

**Maciej Pokrzywa**